

Überzeugungen prägen die Gesellschaft. Das Denken und Handeln der Männer des 20. Juli 1944 als Vorbild heute

VERANSTALTUNG ZUM GEDENKEN AN DEN WIDERSTAND VOM 20. JULI 1944 MARITIM GRAND HOTEL HANNOVER AM 14. JUNI 2010

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Prof. Schwarz-Schilling,
sehr geehrter Herr Dr. Voscherau,
sehr geehrter Herr Prof. Tuchel,
sehr geehrter Herr Dr. Pöttering,
sehr geehrter Herr Jäger,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Soldatinnen und Soldaten,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

0. Hinführung

Ihnen allen einen guten Abend. Besonders begrüße ich Euch, liebe Schülerinnen und Schüler.

Ich danke für die Einladung und besonders Ihnen, sehr verehrter Herr Dr. Pöttering und Herr Jäger, für Ihre freundlichen Begrüßungsworte. Es ist mir eine Ehre, heute Abend den Hauptvortrag zu halten. Gerne stelle ich mich nachher auch der Diskussion auf dem Podium.

„Überzeugungen prägen die Gesellschaft“, heißt das Thema des Abends. Damit ist auch die Stabilität und Zukunft unserer Gesellschaft angesprochen. Dialog, Integration, der innere wie äußere Zusammenhalt unserer Gesellschaft, die „gesellschaftliche Inklusion“, wie das neue Schlagwort heißt, werden, davon bin ich überzeugt, in den kommenden Dekaden wichtige Themen werden - vor allem angesichts des demografischen Wandels und der Zuwanderung.

Frei übersetzt heißt das: Jeder ist wichtig, wir brauchen jeden, wir dürfen niemanden ausschließen oder zurücklassen.

Meine Damen und Herren,

die Aufgaben und Probleme der Gegenwart erfordern unsere ganze Aufmerksamkeit und Kraft. Ich nenne nur einige: die Euro-Krise, die Schuldenkrise, die inzwischen auch starke Staaten erfasst, den Klimawandel, die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, die Alterung und Schrumpfung unserer Gesellschaft. Ist es da angebracht, den Blick zurück auf die Zeit der Nazi-Herrschaft zu richten? Leben wir nicht in einer stabilen Demokratie, genießen Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, äußeren und inneren Frieden und Wohlstand in nie gekanntem Ausmaß - in Verhältnissen, die Lichtjahre von der verbrecherischen Welt entfernt sind, wie sie die Männer des 20. Juli vorfanden und die sie unter Einsatz ihres Lebens und das ihrer Familien bekämpften! Warum also den Blick zurückwerfen?

1. Die Widerstandskämpfer: Gedenken, Vermächtnis, Vorbild und Beispiel

Und dennoch:

Das Gedenken an die Männer des 20. Juli ist immer aktuell – und immer geboten. Kein Nachgeborener, schon gar kein Deutscher, darf sich ihrem ehrenden Gedenken entziehen. Einmal, weil der Mut und die Aufrich-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

HANNOVER

MINISTERPRÄSIDENT

CHRISTIAN WULFF

14. Juni 2010

www.kas.de/hannover

www.kas.de

tigkeit dieser Männer und ihrer Angehörigen auf immer unseren Respekt und unsere Bewunderung verdienen. Zum anderen, weil diese Männer, auch wenn sie scheiterten, uns ein Vermächtnis hinterlassen haben, das uns unbedingt verpflichtet: Das Vermächtnis des „Nie wieder“, aber auch das Vermächtnis, dem Recht und der Moral unter jeden Umständen Achtung und Geltung zu verschaffen. Und zuletzt das Vermächtnis, es ihnen in der Gefährdung gleich zu tun!

Sie haben durch ihr todesmutiges Vorbild und Beispiel Zeugnis abgelegt für Freiheit und Recht, für Würde und Ehre. Sie waren bereit, für ihre Überzeugung mit dem Leben einzustehen.

Ebenso sollten wir heute bereit sein, uns für das Gemeinwesen und gegen seine Gefährdungen von innen und außen einzusetzen. Denn es ist wirklich wahr: Es sind unsere Überzeugungen, die letztendlich unsere Gesellschaft prägen. Sie sind es, die über die Qualität unseres Gemeinwesens und unseres Zusammenlebens entscheiden. Das gilt auch heute, in unserer offenen, pluralen und äußerst vielschichtigen und heterogenen Gesellschaft. Auch diese Gesellschaft ist, bei aller Toleranz und Freizügigkeit, auf einen Grundbestand fester Überzeugungen angewiesen.

Die Männer des 20. Juli 1944 mussten nichts weniger als Todesmut in ihrem Kampf gegen das verbrecherische NS-Regime anbieten. Heute sind es Bürgertugenden wie Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen und Toleranz, Hilfsbereitschaft, Engagement, Solidarität und Zivilcourage, die unsere Gesellschaft braucht. Es erscheint mir besonders wichtig, diese Bürgertugenden fest in den Köpfen und Herzen vor allem unserer jungen Generation zu verankern. Ein Hans Scholl zugeschriebenes Zitat sollte uns allen dabei als Motto dienen: „Nicht: Es muss etwas geschehen, sondern: Ich muss etwas tun“, so der Wortlaut. Eine Aufforderung an die ganze Gesellschaft, nicht zuletzt auch an uns Politiker!

Auch wenn Welten zwischen den Umständen von damals und heute liegen, so eignen sich

die Widerstandskämpfer von damals als Vorbild für uns Heutigen und die Tugenden, die wir heute benötigen. Deshalb ist das Gedenken an die Männer des 20. Juli und ihre Frauen und Familien ein wichtiger und unersetzbarer Bestandteil unseres historischen Gedächtnisses und unseres demokratischen Selbstverständnisses. Der Geist unserer demokratischen Verfassung ruht ebenso wie unsere freiheitliche, offene und plurale Gesellschaft auf der Achtung vor der Würde des Rechts und der Unantastbarkeit der Menschenwürde. Dafür standen die Attentäter mit ihrem Leben ein!

Die Verdienste der Widerstandskämpfer gegen das verbrecherische NS-Regime sind deswegen gar nicht hoch genug zu achten.

Der 20. Juli 1944 steht für die Feststellung: Innere Überzeugungen, also letztlich das Gewissen und die moralische Substanz eines jeden Individuums sind es, die eine Gesellschaft prägen und über ihren Wert, ihren Lebenswert entscheiden. Die Widerstandskämpfer standen für Menschlichkeit, für die Würde des Rechts, für die Gewissensfreiheit, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Deshalb sind sie Vorbild für uns - auch heute, auch angesichts ganz anderer Herausforderungen und Aufgaben. Dabei kann und darf es in einer pluralen und heterogenen Gesellschaft offen und dem Individuum freigestellt bleiben, ob der Einsatz für diese Überzeugungen sich aus einer religiösen oder humanistischen Einstellung nährt.

2. Der Kreisauer Kreis

Meine Damen und Herren,

ich möchte unseren Blick erweitern und ihn auf einen Widerstandskreis lenken, der eng mit den Männern des 20. Juli verknüpft ist und sich durch besonderen Weit- und Tiefblick auszeichnete: Den Kreisauer Kreis um Helmuth James Graf von Moltke, dem das Gut Kreisau gehörte.

In Kreisau trafen sich ab 1941 junge Männer und Frauen, um über das Danach, über ein Deutschland nach Hitler, über das Zusammenleben der Völker und die Grundlagen von Staat und Gesellschaft nachzuden-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

HANNOVER

MINISTERPRÄSIDENT

CHRISTIAN WULFF

14. Juni 2010

www.kas.de/hannover

www.kas.de

ken. Sie kamen von links und von rechts, sie waren Protestanten und Katholiken, Adelige und Bürgerliche, Diplomaten und Gewerkschaftsführer. Sie besaßen Mut, Weitblick und Zivilcourage, und sie hatten sehr konkrete Vorstellungen von der Neuordnung in Europa.

Bekanntlich erst spät haben die Kreisauer ein Attentat auf Hitler als Auslöser eines Umsturzes in Betracht gezogen und Verbindungen zum militärischen Widerstand um Graf Stauffenberg aufgenommen. Von den Vorstellungen und Zielen dieser Gruppe aber geht bis heute eine große Faszination aus. Sicherlich wirken einige ihrer Vorstellungen für uns heute befremdlich, aber wir müssen sie zeitgebunden und im historischen Kontext betrachten. Nicht zu übersehen sind aber die zahlreichen aktuellen Bezüge.

Das Kreisauer Programm, so betont es der Historiker Hans Mommsen zu Recht, (ich zitiere) „stellt einen umfassenden Zukunftsentwurf dar, dessen Kühnheit und innere Stringenz von anderen politischen Reformkonzepten des deutschen Widerstands gegen Hitler nicht übertroffen worden sind.“ Mommsen hat zusammengefasst, was den Kern des „Kreisauer Denkens“, wie er es nennt, ausmacht, nämlich (ich zitiere):

„Das Konzept der europäischen Regionen, das konsequente Eintreten für einen europäischen Bundesstaat, die entschiedene Frontstellung gegen Nationalismus als politisches Strukturprinzip, die Rückbesinnung auf die im Christentum und Humanismus liegenden gemeinsamen Werte der Europäer gehören ebenso dazu wie der Ruf nach spontaner Solidarität aus christlichem Geist.“

Bereits 1938 erläutert Helmuth James Graf von Moltke, dessen Witwe Freya Gräfin von Moltke hochbetagt Anfang dieses Jahres verstorben ist, in einem Brief seine Motivation für den Widerstand gegen Hitler: Ihm ging es darum, das (ich zitiere) „europäische Glaubensbekenntnis gegen das säkularistische zu verteidigen und vielleicht neu zu formieren.“

In Moltke und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern setzt sich die deutsche Tradition jener großartigen europäischen Freiheitsbewegung fort, die 1789 ihren sichtbaren Anfang nahm. In einem Brief aus dem Februar 1939 bekennt Moltke, dass er es als seine „Pflicht und Schuldigkeit“ ansieht, (ich zitiere) „den Versuch zu unternehmen, auf der richtigen Seite zu sein, was immer es für Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Opfer mit sich bringen mag.“ Deutlicher kann man wohl kaum ein Bekenntnis für die großen europäischen Ideale Freiheit und Demokratie ablegen. Für seine Überzeugungen war Moltke in letzter Konsequenz auch bereit, sein Leben zu opfern. Vielleicht ahnte er bereits 1939, dass es dazu kommen würde.

Die Ideen, Vorstellungen und Überzeugungen des Kreisauer Kreises klingen, so meine ich, geradezu hoch aktuell. Umso erstaunlicher ist es, dass an ihnen bereits vor siebzig Jahren, um 1940, diskutiert und an Einzelheiten gefeilt wurde. Und das inmitten eines Staates und einer Gesellschaft, die Nationalismus, Rassismus und Gottlosigkeit zu tragenden Prinzipien erklärt hatte und mit brutalen Methoden durchzusetzen trachtete!

Ich bin von diesen Überlegungen nach wie vor tief beeindruckt. Erst kürzlich, auf meiner Reise nach Kreisau Anfang Mai dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, den Geist dieser mutigen und weitblickenden Frauen und Männer an Ort und Stelle zu erspüren.

Meine Damen und Herren,

der Geist der Kreisauer inspirierte auch die Attentäter des 20. Juli. Indem die Männer des 20. Juli sich für die Rechte und die Freiheit ihres Volkes opferten, haben sie das christliche Gebot der Stellvertretung befolgt. Sie haben stellvertretend gehandelt, hoffnungsgebend für diejenigen, die durch staatliche oder gesellschaftliche Gewalt gehindert waren, frei zu reden und zu handeln.

Die Schwägerin Dietrich Bonhoeffers, Emmi Bonhoeffer, hat eindringlich am Beispiel ihres Mannes Klaus Bonhoeffer beschrieben, was die Triebfeder des Widerstandes war:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

HANNOVER

MINISTERPRÄSIDENT

CHRISTIAN WULFF

14. Juni 2010

www.kas.de/hannover

www.kas.de

„Mein Mann vertrat die Ansicht, dass Hitlers größtes Verbrechen die Verwüstung der Rechtsbegriffe sei. Menschenrechte zu beugen, Willkür an Stelle von Justiz zu setzen, hieß für ihn, das Fundament von Kultur aufreißen. Ich glaube, dass die Erziehung der Söhne in den Familien, in denen der Widerstand aufkam, die Erziehung, schon auf dem Schulhof selbstverständlich den Schwachen vor dem Brutalen zu schützen, es ihnen später unmöglich machte, staatlich sanktioniertes Verbrechen mit anzusehen und sich aufs Abwarten zu verlegen. Nichts galt damals für schändlicher als sich ‚unritterlich‘ verhalten zu haben; so nannte man das“.

So antiquiert der Begriff „Ritterlichkeit“ auch heute sein mag, so stand er doch für zahlreiche Widerstandskämpferinnen und –kämpfer für höhere Werte. Ritterlichkeit, das Eintreten für die Entrechteten, ist ein erster Schritt zur „Wiederherstellung des menschlichen Anstands“, wie Carl Goerdeler, der Leipziger Oberbürgermeister, es anstrebte. Dies ist nichts anderes als der Versuch zur „Wiederherstellung des zerstörten Menschenbildes“, wie man es im Kreisauer Kreis nannte.

3. Gedenken und Vermächtnis hier und heute

Meine Damen und Herren,

diese Überzeugungen und Haltungen, die aus diesen Worten sprechen, das Eintreten für die Werte der freiheitlichen Demokratie und die Menschenrechte können und müssen wir auch heute wecken und pflegen, gerade bei jungen Menschen.

Hier in Niedersachsen geschieht das vor allem im schulischen Geschichts- und Politikunterricht auf der Grundlage unseres Niedersächsischen Schulgesetzes sowie in vielen Maßnahmen der politischen Bildung außerhalb der Schule. Eine besondere Rolle spielen dabei die Besuche von Gedenkstätten in unserem Land sowie von Internationalen Jugendbegegnungsstätten im europäischen Ausland, z.B. in Auschwitz oder in Kreisau. Dies sind Orte, in denen die Realität der deutschen Verbrechen im National-

sozialismus, aber auch des Widerstandes gegen die Diktatur besonders nah und beklemmend erfahren werden können.

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, vor allem mit dem Holocaust, ist für den Verstand und das Gefühl keine leichte Aufgabe. Sie ist noch lange nicht abgeschlossen, auch wenn dies immer wieder gefordert wird. Ausgehend von der Erinnerung müssen wir mit den jungen Menschen den Bogen spannen zu den Herausforderungen unserer Zeit. Wir müssen mit ihnen gemeinsam dazu beitragen, in unserer demokratischen Gesellschaft ein Klima der Menschlichkeit und Solidarität zu erhalten und auszubauen. Aus der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ergeben sich notwendig Engagement und Verantwortung in der Gegenwart, damit Willkür, Gewalt, Mitläufertum und Untertanengeist nie wieder um sich greifen können.

Dafür braucht es Zivilcourage und den Willen zum Engagement, der sich auch von Widerständen nicht abschrecken lässt. Die Landesregierung will zu solch einem Klima der Zivilcourage und des Engagements beitragen. Mit einem landesweiten „Tag für Zivilcourage und gegen Gewalt“ haben wir in diesem Jahr auf die Bedeutung des Themas aufmerksam gemacht.

Dabei ist deutlich geworden, an wie vielen Stellen bereits sich junge Menschen engagieren. Das ermutigt uns in dem Bestreben, in der politischen Bildung, neben der Vermittlung des notwendigen historischen und politischen Wissens, vor allem zu einer demokratischen und freiheitlichen Haltung beizutragen.

4. Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen: Bildungsarbeit für Schule und Gesellschaft

Gedenkstätten zur Erinnerung an die NS-Verbrechen sind wichtige Einrichtungen für eine historisch fundierte Demokratieerziehung in Niedersachsen. In der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihrer Folgen leisten sie einen grundlegenden Beitrag zur Sensibilisierung und Wertebildung in allen Bevölkerungsschichten, insbesondere bei Jugendlichen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

HANNOVER

MINISTERPRÄSIDENT

CHRISTIAN WULFF

14. Juni 2010

www.kas.de/hannover

www.kas.de

Im November 2004 hat das Land Niedersachsen mit einem eigenen Gesetz die „Stiftung niedersächsische Gedenkstätten“ gegründet und damit die besondere Bedeutung der Erinnerung an die NS-Zeit für die Bildungs-, Forschungs- und politische Kultur des Landes unterstrichen. Die Stiftung ist zuständig für die Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel, sie fördert regionale Gedenkstätten in privater Trägerschaft, und sie betreibt die Dokumentation und Erforschung des Nationalsozialismus sowie seiner Nachwirkungen. Eine weitere gesetzlich festgeschriebene Aufgabe der Stiftung ist es, „dazu bei[zu]tragen, dass das Wissen über das historische Geschehen in den Jahren 1933 bis 1945, insbesondere über die Geschichte von Verfolgung und Widerstand auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen, im Bewusstsein der Menschen wach gehalten und weitergetragen wird“.

Neben der Gedenkstätte Bergen-Belsen gibt es derzeit zwölf weitere Gedenkstätten in Niedersachsen mit festen Ausstellungen und zumindest temporärem Bildungsangebot.

Alle diese Gedenkstätten verstehen sich als Lern- und Bildungsorte, an denen die Erarbeitung des historischen Geschehens durch gegenwartsorientierte Fragestellungen versucht wird. Aspekte wie Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit oder Aspekte der Gefährdung oder Zerstörung demokratischer Strukturen sind dabei von grundlegender Bedeutung.

Die praktische Erfahrung von mehr als zwei Jahrzehnten historisch-politischer Bildungsarbeit zeigt jedoch: Kurzfristige Immunisierungseffekte gegenüber radikalem Gedankengut durch einmalige Gedenkstättenbesuche sind in der Regel nicht zu erwarten. Vielmehr setzt langfristig erfolgreiche Präventionsarbeit folgende Elemente voraus:

1. eine wissenschaftlich fundierte, quellen-nahe Aufklärung über die Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus,
2. eine umfassende Betreuung und Begleitung insbesondere von jugendlichen Besuchergruppen, die schulische und

außerschulische Lernumgebungen eng miteinander verbindet,

3. eine nachhaltige, dialogische und professionelle Bildungsarbeit, die Zugänge über die Authentizität des Ortes und historische Dokumente vermittelt.

Dabei sind eine grundständige Vermittlung von Demokratiekonzepten und der Gefahren totalitärer Systeme sowie eine Sensibilisierung für Ausgrenzungsprozesse in historischer Perspektive erforderlich.

Bereits seit Anfang 2008 wird in Bergen-Belsen im Rahmen des aus ESF-Mitteln finanzierten Projekts „Entrechtung als Lebenserfahrung“ untersucht und erprobt, wie Aspekte der Menschenrechtserziehung in Verbindung mit den NS-Verbrechen vermittelt werden können. Dieses Pilotprojekt richtet sich ausdrücklich an Jugendliche aus bildungsfernen Schichten, mit Migrationshintergrund und mit defizitären Demokratieerfahrungen.

Die Gedenkstättenarbeit befindet sich 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an einer Epochenwende. Mit dem Ende der Zeitzeugenschaft wächst die Bedeutung der Orte der Verbrechen und damit der Gedenkstätten. Nur vertiefende Forschung und entsprechende Bildungskonzepte können die wachsende zeitliche Distanz zu den damaligen Verbrechen kompensieren.

Zu den Aufgaben der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gehört deswegen unabdingbar die gegenwartsbezogene Reflexion der historischen Information und Aufklärung, die an den Orten der Verbrechen geleistet wird.

6. Schluss

Meine Damen und Herren,

wir alle müssen unseren Jugendlichen vermitteln, dass Zivilcourage, Solidarität und Toleranz die schützenswerten Kernelemente unserer demokratischen Gesellschaft sind. Diesen Idealen stand die totalitäre Unkultur des NS-Systems feindlich gegenüber. Das herauszustellen ist Ziel unserer Erinne-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

HANNOVER

MINISTERPRÄSIDENT

CHRISTIAN WULFF

14. Juni 2010

www.kas.de/hannover

www.kas.de

rungs- und Aufklärungsarbeit in den Schulen, in den Gedenkstätten und in den vielen anderen Institutionen und Initiativen, die es im Land gibt.

Wir alle können und müssen dazu beitragen, ein Klima der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft zu schaffen. Zivilcourage, Solidarität und Toleranz lassen sich nicht staatlich verordnen, aber wir können sie vorleben und beispielhaft zeigen. Wir dürfen es zum Beispiel nicht hinnehmen, wenn Teile unseres Vaterlandes zu so genannten „national befreiten Zonen“ erklärt werden. „No-go-areas“ werden wir in Deutschland nicht dulden! Denn die Nation, das sind wir und nicht ein paar nationalistische oder reaktionäre Ewiggestrige!

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass unsere Gesellschaft in großer Solidarität und Eintracht noch viel deutlicher auf Provokationen aus den extremistischen Ecken reagiert. Das gilt für das leider immer noch existierende Problem des Rechtsextremismus ebenso wie für Gefahren, die von linken oder fundamentalistisch-religiösen Extremisten ausgehen.

Wir dürfen es in Deutschland nie wieder so weit kommen lassen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger gegen Diktatur und Terror aufbegehren müssen! Dies ist das eigentliche Vermächtnis des 20. Juli 1944 und allen Widerstandes gegen die NS-Diktatur. Der beispielhafte Bürgermut dieser Widerstandskämpfer kann auch uns moralische Kraft und zukunftsweisende Orientierung geben.

Überdies macht deren couragiertes Verhalten Mut, unsere aus den Lehren von Weimar und aus den bitteren Erfahrungen mit dem Totalitarismus gestaltete wertgebundene Demokratie gemeinsam hochzuhalten, gerecht weiterzuentwickeln und gegen ihre Feinde wehrhaft zu verteidigen. So lassen sich unsere Erinnerungsverantwortung und unsere Zukunftsverantwortung auch sehr anschaulich miteinander verknüpfen.

Unsere demokratische Gesellschaft bietet heute vielfältige Möglichkeiten, legal und offen Zivilcourage, Solidarität und Toleranz

zu leben und auszuüben. Ich denke hier an Vereine, Verbände, Bürgerinitiativen und Parteien. Das sind die alltäglichen Übungsstätten für einen toleranten Umgang miteinander. Auch hierbei können uns und vor allem unseren Jugendlichen die Frauen und Männer des deutschen Widerstandes als Vorbilder dienen. Denn sie haben sich eben nicht apolitisch verhalten nach dem Motto: „Was die da oben machen, ist mir egal, ich halte mich da raus.“ Der freiheitlich-demokratisch verfasste Rechtsstaat lebt vom Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger. Individualismus ist modern und auch nicht zu beanstanden. Aber wir müssen uns auch für den Staat als Ganzes interessieren und verantwortlich zeigen.

Unser demokratisches Wertesystem verodet und wird verwundbar, wenn sich niemand mehr darum kümmert. Erst dann schlägt die Stunde der Extremisten.

Der marokkanische Schriftsteller Tahar Ben Jelloun sagte einmal, dass Demokratie keine Pille sei, „die einem morgens verabreicht wird, und abends ist man kuriert“. Nein, „Demokratie ist eine Kultur, die in einer Gesellschaft von unten wachsen muss und von oben gefördert werden soll“.

Der 20. Juli, das Denken und Handeln des deutschen Widerstandes bedeuten deswegen auch eine Herausforderung an die Jugend in unserem Lande, eine Herausforderung, die sagt: „Kauert nicht in den bequemen Nischen des privaten Glücks oder der Verdrossenheit und Resignation, sondern kommt und arbeitet mit am Aufbau einer besseren, freieren und gerechteren Welt“.

Klaus von Dohnanyi, der heute leider nicht hier sein kann, hat 2004 vor dem Niedersächsischen Landtag auf die Notwendigkeit von offenen, freien und mutigen Debatten, durch These und Widerspruch für den Erhalt unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung hingewiesen: (ich zitiere) „Meinungsfreiheit lehrt demokratische Selbstbehauptung und toleranter Streit ist das Fundament der demokratischen Gesellschaft. Daran zu erinnern, schulden wir den Frauen und Männern des deutschen Widerstandes.“

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

HANNOVER

MINISTERPRÄSIDENT

CHRISTIAN WULFF

14. Juni 2010

www.kas.de/hannover

www.kas.de

Verstehen wir diese Worte als Handlungs-aufforderung für uns alle! Lassen Sie uns den Wert der Freiheit in unserem täglichen Handeln für unsere Gesellschaft sichtbar machen! Seien wir Vorbilder in Sachen Meinungsfreiheit und gelebter Toleranz!

Lassen Sie uns gemeinsam deutlich die Stimme erheben, wenn die Feinde unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ihr populistisches Gift in unserer Gesellschaft verbreiten wollen!

Nehmen wir den Auftrag an, den uns die Frauen und Männer des deutschen Widerstandes hinterlassen haben!